

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illust. Sonntagsblatt — Landwirtsch. Rathgeber (14tägl.) —  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
**Insertate** 15 Pf. Wohnungs- und Angebots, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max W. Start in Elbing.

Nr. 248.

Elbing, Freitag

23. Oktober 1891.

43. Jahrg.

**Abonnements**  
auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate **November** und **December** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen  
mit Botenlohn . . . . . 1,10 Mk.  
mit Botenlohn . . . . . 1,30 „  
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

**Insertate**  
finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbing's, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

**Berlin, 21. Oktober.**  
Der „Neichsanzeiger“ meldet: In der heutigen Sitzung des Colonialraths herrschte Einstimmigkeit darüber, daß den Missionsgesellschaften Zoll- und Steuererleichterungen in den Schutzgebieten zu gewähren seien; eine betreffende Vorlage wurde sodann einem besonderen Ausschusse überwiesen. Im Anschluß an die Etatsentwürfe gab der Vorsitzende, Legationsrath Kayser, eine umfassende Darlegung der gegenwärtigen Lage in den Schutzgebieten und von den nächsten Absichten der Verwaltung, worauf die Generaldiscussion begann.

Der Wirkliche Geheimen Kriegs Rath Koch ist zum Abteilungs-Chef im Kriegs-Ministerium und der Regierungsrath v. Philippborn aus Koblenz zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium des Innern ernannt.

Zum 70. Geburtstag Fordanbecks. Im Namen der Stadt Breslau überbrachten der Oberbürgermeister Vender und der Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Freund den Entwurf einer später zu übersendenden kunftvollen Adresse. Die Vertreter der Stadt Berlin erschienen unter der Führung des Stadtrath Schreiner und Stadtverordneten-Vorsteher Strödel. Herr Schreiner theilte mit, daß die Stiftung des von Prof. v. Lenbach gemalten Bildes für den Donatoren-Jahres die Errichtung einer mit 200,000 Mk. dotirten Fordanbeck-Stiftung für Communalbeamte und deren Hinterbliebene beschlossen worden sei. Ferner waren zahlreiche andere Gratulanten erschienen, darunter die Vertreter der Kaufmannschaft, der städtischen Gymnasien, des Victoriahauses, des Märchenheims, Justizminister v. Schelling gab seine Karte ab. Der Minister des Innern Herrfurth erschien mit einer Rosenblumen-Spende zur Gratulation. In seiner Entgegnung wies Fordanbeck die ihm gezollte Anerkennung bescheiden zurück. Wenn Berlin ein so tüchtiges Gemeinwesen geworden, so verdankt die Stadt dies dem Gemeinfinn und der Selbstthätigkeit ihrer Bürger, Bürgertugenden, die er nirgends so lebendig gefunden habe, wie hier; er selbst habe nur dafür gesorgt, die Kräfte möglichst einig zusammenzufassen. Der Jubilar warf sodann den Blick zurück auf seine communale Thätigkeit, die er

als Stadtverordneter in Mührungen begonnen. Seine erste That sei damals die Beleuchtung der Straßen gewesen — mit 6 Petroleumlaternen. „Wenn ich bedenke, was das für ein Schritt gewesen, vom Stadtverordneten dieses kleinen Gemeinwezens bis zum Oberbürgermeister von Berlin, und von den 6 Petroleumlaternen bis zur elektrischen Beleuchtung, so wird der Wandel der Verhältnisse mir überzeugend klar.“ Das Festessen nachmittags zu Ehren Fordanbecks und Birkhows nahm einen erhebenden Verlauf; 350 Personen nahmen Theil. Alle Minister, sowie der Chef des Civilcabinet's Lucanus und der Polizeipräsident v. Nitzschhofen hatten sich entschuldigt. Unter den Gästen befanden sich die Professoren von Bergmann, Gurk, Leyden, Oberbürgermeister Vender und Justizrath Freund, viele Abgeordnete, fast sämtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, ausgenommen die Socialdemokraten und die Bürgerpartei. Fordanbeck brachte das Hoch auf den Kaiser und die Stadt Berlin aus. Ansprachen hielten ferner Stadtrath Schreiner, Stadtverordneten-Vorsteher Strödel und Geheimrath Birkow, der seine längere Rede mit einem Hoch auf beide städtische Körperschaften schloß.

Die Deputation der Handelskammern, welche gemäß des in der Konferenz zu Thorn gefaßten Beschlusses an den Handelsminister, Herrn v. Bering, abgeordnet und Dienstag von demselben in Audienz empfangen wurde, hat die Wünsche der Konferenz in Sachen des russischen Ausfuhrverbots für Deluxen vorgetragen und, wie wir hören, seitens des Ministers ein freundliches Entgegenkommen gefunden. Der Minister versprach der Deputation, nach Möglichkeit für ihre Wünsche einzutreten. Es dürften demnach bei der russischen Regierung in diesem Sinne nennmehr amtliche Vorstellungen seitens des Auswärtigen Amtes erhoben werden.

An der heutigen Börse verlautete bestimmt, daß Rußland die Ausfuhr des Hafers verboten habe. Die Ausführungsbestimmungen sind noch nicht genau bekannt. Hier stieg Hafer sofort 4 Mk. und mehr pro Tonne.

Zur Ausweisung von Deutsch-Amerikanern von Ost, Föhr und Amrum wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Seit alter Zeit sind die Bewohner der nordpreussischen Inseln auf den Seemannsbetrieb angewiesen, da die theilweise recht unfruchtbaren Gelande nicht im Stande sind, allen Inselanern Unterhalt zu gewähren. Viele derselben nahmen deshalb Dienste auf amerikanischen Dampfern, erwarben sich ein nicht unbeträchtliches Vermögen und wurden amerikanische Bürger. Bekanntlich ist aber die Liebe der Freieren zu ihrer sturmtostigen Heimath groß. So kehren denn diese Deutsch-Amerikaner, sobald sie ein Vermögen erworben, nach der heimlichen Insel zurück, wo sie als Rentiers leben. Bis in die 80er Jahre wurden ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Vor mehreren Jahren wurden indeß die Deutsch-Amerikaner sammt und sonders regierungsseitig aus der alten Heimath gewiesen; trotz zahlreicher Petitionen und Vorstellungen wurde die Maßregel streng durchgeführt zum großen Bedauern

aller Inselaner. Jetzt wird beabsichtigt, von Ost, Föhr und Amrum eine Abordnung an den Reichskanzler v. Caprivi zu senden, um behufs Aufhebung der Ausweisungsmäßregel vorstellig zu werden. Der Reichstagsabgeordnete Professor D. Seelig-Kiel will ebenfalls für Zurücknahme der Maßregel eintreten.

Gestern Abend fand eine von der sozialdemokratischen Opposition einberufene, überfüllte Versammlung statt. Stadtverordneter Jubel verlas ein Telegramm aus Erfurt, in welchem die dortigen Berliner Delegirten dagegen protestirten, daß über den Parteitag hier verhandelt werde, so lange derselbe noch tags. Auf die Aufforderung Jubels verließen ca. 200 Personen die Versammlung. Die ca. 1200 Zurückgebliebenen beschloßen mit allen gegen ein Dußend Stimmen: Die Socialdemokratie sei eine Gemeinschaft, aus welcher Niemand durch Decret ausgeschlossen werden kann, die ausgeschlossenen wie ausgeschiedenen Socialdemokraten seien nach wie vor als Genossen zu betrachten.

Erfurt, 21. Okt. Der Sozialistentag hat den umgearbeiteten Programmtext, welcher in den Hauptforderungen dem von dem Parteivorstande vorgelegten entspricht, aber die Abschaffung der Gesetze fordert, welche die Frau öffentlich und privatrechtlich dem Manne unterordnet, angenommen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt und der Parteitag mit einem Hoch auf die Socialdemokratie geschlossen. In einer gestrigen Versammlung der Opposition wurde ein Comité zur Vorbereitung eines der oppositionellen Socialdemokraten umfassenden Vereins gewählt. Der sozialdemokratische Parteitag hat zum Ort des nächsten Parteitages, sowie zum Sitz der Parteileitung Berlin gewählt.

Deffau, 21. Okt. Die neue vierprozentige Anleihe der Haupt- und Residenzstadt Deffau ist soeben mit der Königlich Preussischen Seehandlung und dem Bankhause Mendelssohn u. Co. in Berlin abgeschlossen worden.

München, 21. Okt. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte die Forderung der Regierung von 25,078,500 Mk. zur Anlegung von weiteren Doppelgleisen. Im Laufe der Debatte wurde mehrfach das Eggolsheimer Eisenbahnunglück besprochen.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 21. Okt. Wie man der „Pol. Corresp.“ aus Petersburg schreibt, wird die Austragung der Pamir-Angelegenheit einer internationalen Grenzbestimmungs-Commission überlassen werden. — Wie die Grazer Tagespost erzählt, unterzeichnete gestern der Kaiser das Handschreiben, welches dem Herzog von Württemberg in den huldvollsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken die nachgelagerte Erlaubnis zur Disposition bewilligt, sowie die Verleihung des Großkreuzes des Stephansordens an denselben enthält. — Wie das „Fremdenblatt“ meldet, hat der Kaiser die Errichtung eines vom Platzkommando georderten Stadtkommandos für Wien genehmigt und den F. M. V. Moritz Ritter Doubletsky von Sterned zum Kommandanten von Wien ernannt. — Ein eigener Drahtbericht der „Voss. Ztg.“ meldet:

## Die Mensur.

Sumoreste aus dem Studentenleben von Paul Jahn.

In der Mitte unseres erfindungsreichen Jahrhunderts zeitigte das Studentenleben auf der kleinen, aber hochberühmten thüringischen Mülisenstadt Jena an der Saale gar üppige Blüten und Früchte. Der vollen Jügen genoss er des „Lebens“ und in Freuden. Die wenig scharfen Gesetze der Unversitäts-befehlenden Ernst der Situation herauszulehren, einen kam ja einmal ein Studio, der's gar zu bunt getrieben, so sorgte der Herr Unversitätsamtman, schon dafür, daß des Gelezes Strenge, mit väterlicher Milde gepaart, den flotten Burschen nicht allzu hart traf. Ja selbst der Karcer war soch milden Regungen unterworfen und wurde als „molliger Aufenthalt zum Ufen“ charakterisirt und dementsprechend „illustriert“. Natürlich erkannten die Mülisenjünger diese Milde dankbar an, sie nannten den hohen Unversitätsamtman einfach das „Biergericht“, die ehrwürdigen Weisger dementsprechend „Viertrichter“, ein Ausdruck, welcher selbst den Bürgern, vulgo Philistern, geläufig war.

Somit wäre alles recht schön gewesen, wenn diese zarte Milde nur auch auf die Mensuren ausgedehnt worden wäre; da aber verstand man leider gar keinen Spaß und von den Bedells war keiner so „eftig“, wie der sonst gutmüthige Oberpedell Kahle. Früh und spät war er auf den Beinen, um die Verrechnen „abzufassen“, leider immer mit negativem Erfolge. Kam es doch vor, daß, als er früh sieben Uhr nach der „Tanne“ über die Ramsdorfer Brücke eilte, ihm die Herren Korpsburschen entgegenkamen: man hatte im Sommer die Gewohnheit, schon früh einhalb fünf Uhr loszuziehen.

Endlich erfuhr unser Kahle einmal ganz im geheimen, daß man am nächsten Montag früh in Wöllnitz mehrere „Suten“ auspacken wollte, sein Plan war demnach gefaßt: diesen Tag sollte und mußte er die Herren in flagranti erwischen.

Ein schöner Sonntag war angebrochen. Schon am frühesten Morgen hatten sich die Herren Korpsburschen in Begleitung des Pausartzes, der Wächters und der Korpschunde nach Wöllnitz begeben, um dort die Ehrenhändel auszusuchen. Die ersten Pausanten waren gerade im Ankleidezimmer neben dem Saale und warfen sich in Pauswüsch, während die anderen noch unten im großen Gastzimmer saßen. Der Wirth und die Wirthin waren in der Küche beschäftigt, als die letztere aufblickend die wohlbekannte Figur des Oberpedells Kahle über den Hof schleiden sah. Wohl waren beide ansangs sprachlos vor Schreck; jedoch die Wirthin warf ihrem Manne ein paar Worte hin, worauf dieser schleunigst verschwand, während sie selbst dem Pedell entgegenging.

„Guten Morgen, mein lieber Kahle,“ redete die dralle Frau ihn an und zog ihn am Ärmel rasch in die Küche und von da in die abgelegene Wohnstube. Verblüfft von dieser Ueberrumpelung wollte dieser eine scharfe Entgegnung loslassen, als die Frau sich ihm an die Schulter hing und ihn schelmisch anblickend fortfuhr:

„Ja, mein lieber Herr Kahle, es ist gut, daß Sie kommen und die heillose Gesellschaft mal am Kraken kriegen, mein Mann ist auch nicht da, der ist nach Roda zum Schweinekauf, wie soll ich arme Frau wohl da Herr werden? Aber nicht wahr, Sie helfen mir arme Frau — ja, aber was schwache ich da“, unterbrach sich die Frau, „Sie werden zunächst Durst haben, lieber Herr Kahle,“ und fort war sie, unsern Pedell mit gemischten Gefühlen zurücklassend.

Nach Verlauf von zehn Minuten erschien die Frau wieder, in der Hand ein großes Glas mit Doppelkümmele und eine Kanne Weißbier tragend.

„Hier, stärken Sie sich erst, lieber Herr Kahle, dann will ich Ihnen meinen Plan mittheilen, wie wir den Herren bekommen können!“

Kahle trank den Kümmele, trank auch rasch die Kanne aus und bald stand eine zweite vor ihm. Je mehr er aber trank, um so unternehmungslustiger wurde er und als die Wirthin wieder erschien, fragte er sie nach dem Feldzugsplan. „Der ist ganz einfach,

Herr Oberpedell,“ entgegnete die Frau, „oben im Saale steht in einer Ecke ein mächtiges Faß, in dasselbe setzen Sie sich und ich lege dann einen Deckel darauf, wenn die Studenten loslegen, brauchen Sie bloß aufzustehen und — die Geschichte kommt in schönste Ordnung!“ Armer Oberpedell, Kümmele und Bier hatten Deinen Verstand getäubt; nicht eine Minute besann er sich, dann stand er auf und meinte treuzerzig zur Wirthin:

„Los, das geht ausgezeichnet, nur erst oben im Saale!“ An der Hand der Wirthin schlich er die Treppe in den Saal hinauf und wirklich, das Wagerstück gelang, ungeschunden gelangte er auf seinen Lauscherposten im Faß, erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten, harrend.

Kurz darauf wurde es lebendig im Saale und Kahle wurde es doch bekommen zu Muth, weil es doch immerhin möglich war, daß irgend ein neugieriger Student den Deckel aufheben könnte und dann hätte er sich doch schrecklich blamirt. Aber diese Befürchtung bestätigte sich nicht. Kahle athmete denn auch freier auf und horchte aufmerksam nach den Vorkommnissen im Saal. Dabei freute er sich immer mehr und im Stillen auf die ellenlangen Gesichter der Studenten, wenn er plötzlich aufstieg und die ganze Gesellschaft arretirte. Dabei hatte er die ersten Commandos ganz überhört, erst als die Worte „Windet die Klängen“ an seine Ohren tönten, fand er sich wieder. Jetzt dachte sich Kahle den Moment gekommen, um mit Erfolg einzusetzen zu können. Langsam erhob er sich vom Boden des Faßes und eben war er im Begriff, den Deckel wegzuschieben, als sich etwas ereignete, was er nicht vorgeesehen hatte. Nämlich ein Student schwang sich auf den Faßdeckel und ließ sich darauf feierlich nieder, ein Beispiel, dem noch zwei andere folgten.

Vorsichtig zog sich Kahle auf den Faßgrund zurück und wartete tadelstills gebuldig, bis sich die Studenten entfernt haben würden. Aber Kahle mußte die unangenehme Entdeckung machen, daß es zunächst keinem der Drei einfiel, vom Faße abzustiegen. Da machte Kahle endlich den verweifelsten Versuch, den Deckel zum Wanken zu bringen. Umsonst, der Deckel saß

Der Statthalter Thun, der Oberflandmarschall Lobkowitz und der Abgeordnete Nieger wurden von Laaffe zu den Beratungen über die Ausgleichsfrage hierher berufen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Regierung habe den kaiserlichen Auftrag, mit allen Mitteln für die Durchführung der Ausgleichs-Bereinigungen Sorge zu tragen. Der Kaiser sagte auch zu Thun vor seiner Abreise von Prag, es müsse Alles geschehen, um den Ausgleich durchzuführen.

Prag, 21. Okt. Das hiesige Alttschechenorgan „Hlas naroda“ veröffentlicht an der Spitze seines Blattes einen Aufruf zur Schaffung einer Vereintigung zu dem Zwecke, daß die Tschechen nur bei Tschechen kaufen sollen. (Wenn der Ausgleichs-Wunsch des Kaisers derart aufgefaßt wird, dann dürfte es mit der Erfüllung desselben wohl schlimm aussehen. D. N.)

Lemberg, 21. Okt. Mehrere tausend Personen sind an der Influenza erkrankt.

Triest, 21. Okt. Vor der Privatwohnung des Polizeiobercommissars Rusich pläzte heute Vormittag eine kleine Petarde, ohne Schaden anzurichten.

Budapest, 21. Okt. Nach Meldungen, die aus Wien hierhergelangt sind, soll, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, der Erlauer Erzbischof Samassa zum Fürstprimas von Ungarn ernannt worden sein. Eine amtliche Verlautbarung dürfte in einigen Tagen erfolgen. (Diese Stellung bekleidete zuletzt der vor längerer Zeit verstorbene Kardinal, Erzbischof von Gran, Simor. D. Red.)

Frankreich, Paris, 21. Okt. Der Handelsminister Jules Roche hat heute Vormittag eine Deputation der Unternehmer in Tischlerarbeiten empfangen, welche wegen der Herabsetzung der Zölle auf Bau- und Zimmerholz vorstellig wurde. — Die Verhandlungen gegen den Erzbischof von Aix wegen seines Schreibens an den Cultusminister finden vor dem Pariser Appellgericht, nicht vor dem Zuchtpolizeigericht statt. — In den Departements Ardèche und Gard ist durch Ueberfluthung erheblicher Schaden angerichtet worden. — Einer Meldung des „Temps“ aus Shanghai zufolge hätte sich der österreichische Gesandte, welcher am Sonnabend in Peking dem Kaiser von China seine Akreditive überreichen sollte, geweigert, im Saale der Tributpflichtigen empfangen zu werden; die Audienz sei deshalb verschoben worden. — Der Deputirte Ramel und Genossen haben zu dem von ihnen beantragten Gesetzentwurf betreffend der Arbeiterpensionskassen ein Amendement eingebracht, nach welchem die Kriegsverwaltung für jeden verstorbenen Arbeiter während dessen Militärdienstes täglich zehn Centimes Versicherungsprämie zahlen solle.

Cherbourg, 21. Okt. Die Offiziere der russischen Kriegsschiffe haben gestern der Theatervorstellung beigewohnt. Das Orchester spielte die russische Hymne und die Marseillaise. Das Publikum brachte Hochrufe auf Rußland und Frankreich aus.

England, London, 21. Okt. Lord Connemara schildert in einem Briefe an den „Standard“ die Lage in China als verwickelt und schwierig. Jede europäische Großmacht besolge ihre eigene Politik. Rußland und Frankreich, heißt es weiter, planen territoriale

wie angenagelt. Nach und nach begann es dann in Kahle zu dämmern, daß ihm ein schlechter Streich gespielt worden war. Eine Mensur nach der andern wurde abgethan, jedes Commando hörte Kahle, doch sehen konnte er nichts, denn die am Faß und Deckel befindlichen Oeffnungen zeigten ihm bloß Wand und Decke. Noch einmal machte er einen Versuch herauszukommen, dann zog er resignirt sich auf den Faßboden zurück.

Aber alles hat ein Ende, auch die heutige Mensur. Es wurde endlich still im Saal und zuletzt merkte der unfreiwillige Diogenes, daß auch die drei „Beschwörer“ vom Faßdeckel abspringen und weggingen. Vorsichtig entstieg Kahle dem Faß und ging mit leisen Schritten zum Saale hinaus nach der Treppe, um unbemerkt das Freie zu gewinnen. Es schien auch zu glücken. Aber in dem Moment, wo er zur Hofthür hinaus wollte, kam ein Schwarm Studenten zur Thür herein und als sie Kahle erblickten, schienen sie äußerst erfreut, ihren lieben Oberpedell Kahle zu sehen, der gewiß in Anbetracht des schönen Wetters eine Spaziertour gemacht habe! Dabei drückten sie ihm kordial die Hand und zogen ihn halb und halb in die Gaststube, wo er mit Jubel begrüßt wurde. Natürlich ließ sich hier Niemand merken, was Kahle für Pech gehabt und dieser nahm an, als er nachmittags mit bedenkligen Schritten nach Jena ging, daß sein „Ungemach“ doch ein zufälliges gewesen sei und beruhigt legte er sich zu Bette.

Da gegen 11 Uhr wurde er munter; ein Geräusch vor seiner Wohnung ließ ihn aufstehen und hinaussehen. Da stand im Mondenscheine die halbe Jenaer Studentenschaft und sang:

Kahle kommt, Kahle kommt von Jäne,  
Macht Euch auf, macht Euch auf die Beene.“

Nun wußte er alles. Am andern Morgen, als er sich in der Stadt sehen ließ, schrie Jedermann Hallo über den Streich und gar lange dauerte es, ehe Kahle es über sich gewannen, den Studenten auf die Mensur zu folgen.

Vergrößerungen. Deutschland sehe Himmel und Erde in Bewegung, um Englands Stelle auf den chinesischen Märkten zu erringen. Er habe wenig Hoffnung auf den Erfolg einer Politik, welche auf die Einflüchtigung der europäischen Mächte basirt sei. — Ein Telegramm des „Standard“ aus Bangkok meldet, daß ein ungewöhnlicher Druck auf die siamesische Regierung in der Absicht ausgeübt worden sei, um für deutsche Reichsangehörige den Abschluß von Jahrescontracten zu erlangen. In Folge dessen habe der englische Bevollmächtigte Protest erhoben, um die Einsprache der Regierung zu erlangen.

Dublin, 20. Okt. Die dritte Versammlung der nationalen Vereinigung wurde heute Morgen in Kilkenny eröffnet. Eine große Menge hatte sich auf dem Bahnhofe angesammelt, um O'Brien zu erwarten. Eine starke Polizeimacht war in Erwartung von Unruhen aufgebaut. Ueberall in der Stadt waren Plakate, mit einem breiten, schwarzen Rande versehen, angebracht, die an ihrer Spitze die Ueberschrift „Ermordeten!“ trugen und in großer Schrift Folgendes enthielten: „Männer von Kilkenny! Vergesst nicht, daß unser Führer ermordet wurde, vergesst nicht, daß O'Brien sagte, Schächten werden nicht mit Zuderstangen geschlagen.“ Die Ankunft O'Brien's wurde mit einem späteren Zuge gemeldet.

Rußland. Petersburg, 21. Okt. Das militärärztliche Ressort in Petersburg hat durch Circular allen ihm unterstellten Hospitälern vorgegeschrieben, die Verwundeten mit dem Tuberkulin einzustellen. — Im Gouvernement Tschernigow ist eine Judenverfolgung ausgebrochen. Die Ruhe mußte mittels Militärs wiederhergestellt werden.

Warschau, 21. Okt. Der russische Verkehrsminister hat den Bau der Bahnlinie Ostrolenta-Pultusk beschlossen. Da die beiden Städte am Narew im Gouvernement Lomża in Polen liegen und die Bahn parallel der deutschen Grenze gehen würde, so ist sie auch in strategischer Hinsicht nicht unwichtig.

Italien. Rom, 21. Okt. Bonghi erklärt, er werde an der Friedensconferenz nicht einmal in der Eigenschaft eines einfachen Mitgliedes Theil nehmen. Von den österreichischen Deputirten sind als Zuschauer zu der Festsetzung der Kosten des Friedenscongresses 1500 Gulden eingegangen. — Hier cursirt das Gerücht, der Papst habe aus der Bank von England bedeutende dort hinterlegte Summen behoben. — In einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ wird berichtet, die Verhandlungen von Monza berühren sehr eingehend die abessinische Frage. Italien hoffe mit Hilfe Russlands eine Pression auf den Negus in verständlichem Sinne auszuüben.

Malland, 21. Okt. Nach der „Sanfulla“ ist bei den Handelsvertrags-Verhandlungen in München betreffs der Zölle auf Bodenerzeugnisse nunmehr eine Uebereinstimmung erzielt worden, während einige Industriezweige noch Schwierigkeiten bereiten. Um hierüber definitive Informationen einzuholen, hatte sich einer der italienischen Bevollmächtigten vor einigen Tagen nach Malland begeben und daselbst mit den anwesenden Ministern der Finanzen und des Handels nochmals eine mündliche Rücksprache genommen.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser hat Mittwoch Vormittag den General Verdy du Vernois empfangen, welcher sich mit dem Orden pour le mérite für Kunst und Wissenschaft, der ihm verliehen ist, meldete und gleichzeitig sein neues Werk „Studien über den Krieg in Frankreich“ überreichte.

Im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwern ist infolge einer Besserung eingetreten, als seit zwei Tagen die Temperatur wieder normal ist. Dagegen besteht noch starker Hustenreiz, welcher namentlich die Nachtruhe föhrt.

Die Vermählung der Herzogin Helene von Mecklenburg-Strelitz mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg findet am 6. Dezember statt.

Nach einer der „Voss. Ztg.“ aus London zugehenden eigenen Drahtmeldung will die „Daily News“ wissen, daß zu dem am 9. November d. J. stattfindenden fünfzigsten Geburtstag des Prinzen von Wales wahrscheinlich Prinz Heinrich die Glückwünsche des Kaisers nach England überbringen werde. Auch seien seitens der kaiserlichen Familie kostbare Geschenke für den englischen Thronfolger bestellt worden.

Armee und Flotte. Eine Extraausgabe des „Militärwochenblattes“ theilt mit, der commandirende General v. d. Burg sei zur Disposition und gleichzeitig à la suite des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments gestellt. Generalleutnant Blomberg ist zum commandirenden General des 2. Corps, Vogel v. Falkenstein zum commandirenden General der 5. Division und Generalmajor v. Gofler zum Director des Kriegsdepartements des Kriegsministeriums ernannt. General-Adjutant v. Winterfeld ist von der Dienstleistung bei dem Prinzregenten Albrecht entbunden. Prinz Heinrich XIX. von Reuß ist zum Commandeur des 2. Garde-Dragoon-Regiments ernannt, Generalmajor v. Dittman mit der Führung der achten Division beauftragt und an seiner Stelle General v. Schweinitz zum Inspektor der Jäger und Schützen ernannt.

### Künstlerconcert.

Bekanntlich hat das Elbinger musikalische Publikum keinen so genussreichen Abend zu verzeichnen, wie er ihm am Mittwoch durch das Concert der Frau Jenny v. Weber, des Herrn Glomme und des Pianisten Herrn Lazarus geboten worden ist. Der Ruf, der den genannten Künstlern vorausging, in Verbindung mit dem interessanten Programm, das dieselben zusammengestellt hatten, bewirkte, daß ein äußerst zahlreiches und sehr distinguirtes Publikum die Räume der Bürgerressource füllte. Und die hochgespannten Erwartungen, die man an das Concert knüpfte, haben sich als keine vergeblichen erwiesen. Es ist nicht die Courtoisie allein, die uns bestimmt, uns zunächst mit Frau v. Weber zu beschäftigen. Sie ist der „Star“ des Künstlertrios, das da am Mittwoch mit seinen Leistungen brillirte, und auf sie concentrirte sich denn auch — unbeschadet der beiden anderen Mitwirkenden — das vornehmste Interesse der Zuhörer. Frau v. Weber ist zum ersten Male vor dem Elbinger Publikum erschienen und sie hat die Kunst desselben im Sturme zu erobern gewußt. Anmuthig in ihrer Erscheinung, großmüthig und vornehm in jeder einzelnen ihrer Bewegungen, verbindet die Künstlerin mit einer vollendeten Gesangskunst auch einen vollendeten Gesangsvortrag. Ihrer Kunst sind beide Begriffe identisch, sie ergänzen sich einander und gehen ineinander auf. Ihre Vorträge lehrte Frau v. Weber ein mit einer Arie aus „Magoletto“,

— Sicherem Vernehmen nach ist die Einführung von Verjuchsbataillonen mit zweijähriger Dienstzeit auf directe Befürwortung General von Caprivi's erfolgt, welcher sich von diesem Experiment die bestmöglichen Erfolge verspricht. Der Kriegsminister und Generalschaback haben seinem Vorschlage sofort zugestimmt und damit auf's Neue das hohe Vertrauen bekräftigt, das sie in die Autorität des Reichszanzlers setzen.

Köln, 21. Oktober. Der militärische Petersburger Correspondent der „R. Z.“ meldet, daß in allen russischen Gewehrfabriken, angeblich auch in den französischen, Anstalten getroffen seien, die Lieferung von insgesamt 1,790,000 neuen Gewehren derart zu beschleunigen, daß spätestens bis zum Juli 1894 die gesammte russisch-europäische Feldarmee einschließlich der Reservebataillone mit der neuen Waffe versehen sei; die kaukasische Armee soll dieselbe zuletzt erhalten. Im nächsten Jahre werden bereits einige Armee-corps mit der neuen Waffe ausgerüstet.

### Das Murphy-Brod.

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Müller, Herr van den Bynghart, bezeichnete in einem Schreiben, welches er an die Redaktion der „Voss. Ztg.“ richtete, das zu gleichen Theilen aus Roggenmehl und Maismehl hergestellte Murphy-Brod (nach dem zum Zwecke von dessen Einbürgerung in Deutschland wendenden Spezialagenten des amerikanischen Landwirtschafts-Departementes Mr. Murphy benannt) als so schlecht, daß es kaum einem Thiere als Nahrung geboten werden könne. Die Krume des Brodes sei frischem Glasfrit zu vergleichen.

„Es sind uns“, schreibt nun die „Voss. Ztg.“ daraufhin, „Brosen von dem Murphy-Brod vorgelegt worden, welche jenes scharfe Urtheil nicht weniger als bestätigen. Das uns durch Herrn Murphy zugegangene Brod hat ein gutes Aussehen, die Krume ist frischem Glasfrit gar keine Ähnlichkeit, sondern ist von derjenigen eines mit Gerstenmehl versehenen Roggenbrodes wenig verschieden; das Murphy-Brod hat auch einen durchaus nicht unangenehmen Geschmack, der sich bei allgemeiner Einführung dieses Nahrungsmittels sicherlich noch verbessern ließe. Hunderttausende armer Familien würden sehr erfreut sein, wenn sie solches Brod zu wohlfeilem Preise erhalten könnten.“

Ueber Mais als Nahrungsmittel schreibt der konservativ Sozialpolitiker Rudolf Meyer: „Nach Dr. Hoffmann's „Nahrungchemie“ enthalten je 100 Theile

Stärke	Phosphorsäure
Weizenkörner 14,5	0,1
Roggenkörner 10,2	0,8
Gerstkörner 11,8	0,7
Reis 7,2	0,9
Kartoffeln 2,8	0,2
Mais 9,9	0,5

Wie aus der obigen Analyse hervorgeht, gleicht Mais an Stärke dem Roggen fast nichts nach, übertrifft ihn an Stärke und bedeutend an Fett, steht auch in Knochenbildenden Aschebestandtheilen ihm wenig nach, dürfte jedoch einen ganz ähnlichen Nahrungswert haben. — Die Kartoffel übertrifft der Mais 3½ Mal an Stärkegehalt, 4 Mal an Stärkegehalt und Phosphorsäure, fast 20 Mal an Fettgehalt; Mais ist ca. 4 Mal so werthvoll als Kartoffel, d. h. wenn der Meter-Centner Kartoffel 7-8 Mark kostet, wie das doch heute der Fall ist, so ist der Meter-Centner Mais 28-29 Mark werth und kostet, trotz 2 Mark Zoll, doch nur die Hälfte; wenn man dem Mais Milch zusetzt oder etwas Fett dazu ist, so erhöht man den Stärkegehalt leicht von 1 : 6 — der fast zur Ernährung genügt, auf 1 : 5 oder 4 Stärkegehalt, was, wenn ich nicht irre, das normale ist. Ganz abgesehen von den ungewöhnlichen Verhältnissen dieses Jahres würde sich Mais, den man in der Regel mit 10-12 Mark pro Meter-Centner in Deutschland haben kann, zur theilweisen Verdrängung der schlechten Kartoffelnahrung sehr empfehlen.“

Das einzige erhebliche Bedenken gegen die Mischung von Roggen und Mais zu Brodmehl ist die Ansicht, daß durch das Mehl, wenn dessen Fett rangig geworden ist, die in Italien als Pellagra bezeichnete Krankheit hervorgerufen werden könne. Dagegen werden strenge Maßforderungen die Consumenten zu schützen haben. Der Genuß von Mais, der nicht vollkommen reif geschnitten, feucht gesammelt, in feuchtem Zustande aufbewahrt und in Folge dessen verdorben ist, ist die Ursache der Pellagra.

### Kirche und Schule.

Die Konferenzen zur Vorbereitung der Neuordnung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen haben in Kassel ihren Anfang genommen. Nach den westlichen Provinzen kommen die östlichen an die Reihe.

### Nachrichten aus den Provinzen.

Saazig, 20. Okt. Der am Sonnabend von hier ausgegangene schwedische Schooner „Adina“ und eine von Königsberg mit Brettern kommende Ruff „Martha“ haben in der Döse stürmisches Wetter gehabt und sind deshalb in der vergangenen Nacht schiffbrüchig in der hiesigen Bucht vor Anker gegangen.

die hier selten gehört wird. Schon als die ersten Töne ihren Lippen sich entwandten, wußte man, daß man hier eine künstlerische Größe ersten Ranges vor sich habe, daß die Kunst des bel canto, wie sie in den Tagen einer Catalani gepflegt wurde, hier in ihrer reinsten, schönsten Form zu Tage tritt. Die fabelhafte Sicherheit in den schwierigsten Aufgaben des Coloraturgesanges, vor Allem die goldklaren perlenden Triller, die Kraft und Fülle des Organs, das bald im erhabenen Pianissimo wie an Silberfäden hing, bald in machtvollerem Forte siegreich sich Bahn brach, entzückte die Zuhörer und riß sie zu lebhaftem Beifalle hin. Ganz besonders war dies der Fall bei dem virtuosen Vortrage des überaus schwierigen Liedes „Die Nachtigall“ von Alabeff. Wie hier die Sängerin die schwierigsten chromatischen Moll-Passagen mit spielender Leichtigkeit auf- und abstieg, wie hier ihre Stimme aus dem Dufte eines unüberhörten Piano zu der harmonisch abgetönten Kraftfülle eines rauschenden Forte sich entwickelte, das muß man gehört haben, um es begreifen und bewundern zu können. Auch in den Duetten mit Herrn Glomme aus dem „Trompeter von Säckingen“ und dem „Barbier von Sevilla“ stand die Sängerin auf gleicher künstlerischer Höhe. Mit reizender, grazioser Schallhaftigkeit brachte sie das schelmische Lied „Liebchen, wo bist Du?“ von Marschner zu Gehör, und auch dem Vortrage des stimmungsvollen „Murmeldes Lüfchen“ von Jensen folgte lebhafter Beifall. Für das Musikleben Elbings bezeichnet das Erscheinen der Künstlerin ein Ereigniß, dessen Er-

— Nach einer Mittheilung des Herrn Polizeidirectors an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft werden am 23. und 27. d. M. Vormittags von 9 Uhr ab, vor der Mühlenchance in Welschelmünde Lafetten auf Haltbarkeit angeschossen. Es kommen nur blind geladene Geschosse zur Verwendung. Die Schußweite beträgt etwa 7000 Meter.

Carthaus, 20. Okt. In dem gestern Vormittag vor dem hiesigen Amtsgericht stattgehabten Termin zum zwangsweisen Verkauf des Gutes Lappalitz B. (bisher Herr Köppl gehörig), erstand die Neue westpreussische Landchaft das Gut für das Mindestgebot von ca. 7000 Mk. Für die Landchaft standen 84,000 Mk. Hypotheken-Forderungen eingetragen, hinter diesen waren noch 81,000 Mk. eingetragen.

Schlochau, 20. Okt. Ein eigenartiger Diebstahl ist, nach den „N. W.“, in der vergangenen Nacht hier ausgeführt worden. Dem Akerbürger Bolter kreiperte gestern Nachmittag ein Pferd, das er über Nacht auf seinem Hofe liegen ließ. Heute Morgen war der Kadaver verschwunden.

Schöneck, 21. Okt. Der gestrige Viehmarkt war gerade nicht so zahlreich besucht, wie man es erwartet hatte. Angezogen waren ca. 70 Pferde, 200 Stück Rindvieh und 500 Schweine. Letztere waren im Preise sehr niedrig, während für Rindvieh ziemlich hoch bezahlt wurde. Der Handel mit Pferden stockte vollständig. Der heutige Krammarkt war von Käufern und Verkäufern ziemlich gut besucht und haben darum letztere auch ganz gute Geschäfte gemacht. — Die Schwester des hiesigen Fleischermeisters S. glettezte gestern Abend auf dem Boden des Hausflures in ihrem Hause aus, fiel und brachte sich durch den Bruch einer in der Hand haltenden Bierflasche eine ca. 10 Centimeter lange Schnittwunde an dem Handgelenk der rechten Hand bei. Der sofort zur Hilfe zugezogene Arzt erklärte die Wunde für äußerst gefährlich, da die Pulsadern durchschnitten waren und schnell eine Verblutung hätte eintreten können.

S. Pr. Stargard. Wir berichteten in Nr. 247 unseres Blattes über den angeblich bisher nicht ermittelten Aufenthalt des Leutenants Herrn v. M. Wie uns soeben von zufälliger Seite mitgeteilt wird, ist Herr v. M. schwer erkrankt nach Berlin gereist und befindet sich dort in der Klinik des Professors von Bergmann.

Strasburg, 20. Okt. Die Stadtverordneten haben das Dispositiv, betreffend die Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule, mit allen gegen eine Stimme abgelehnt, weil die hiesige seit etwa fünf Jahren bestehende obligatorische Fortbildungsschule keine Resultate erzielt habe.

Marienburg, 21. Okt. In der Sonntagnacht wurde Herr Gutsbesitzer Tornier in Tragheim ein Pferd aus dem Stall gestohlen und daselbe in aller Ruhe vor einen Wagen gespannt, worauf die Diebe mit ihrer Beute davonliefen. Jetzt fand man nach der „N. Z.“ den Wagen nebst dem Geschirr in dem Aepfeler Wald, von dem Pferde aber fehlt noch jede Spur. — Ein kostbares, alterthümliches Schnitzwerk hat der Magistrat in Thorn dem hiesigen Hochmeister-schloß überwiesen. Es ist dies die dreietagige Wendeltreppe mit durchgehenden reichverzierten Spindeln, welche in der dortigen alten Synagoge sich befand und bei dem Neubau der letzteren dem Magistrat von der jüdischen Gemeinde geschenkt wurde. Jetzt hat die Treppe in dem Wächterthurm aufgestellt gefunden und soll sich dortselbst ganz vorzüglich ausnehmen. Es sind zwei Photographien von der Treppe in ihrer jetzigen Aufstellung nach Thorn gesandt worden, von denen eine für die Stadt, die andere für den Copernikusverein bestimmt ist.

Königs, 20. Okt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche der verstorbenen Frau des Schützenhauspächters seziert. Die junge Frau stand in der Behandlung des Arztes Dr. Großmann, der zur Heilung seiner Kranken sich der Hypnose bedient. Die Todesursache soll Nervenleiden sein. Mit den glänzenden Heilerfolgen, von denen die Zeitungen seinerzeit berichteten, dürfte es also doch noch einen Haufen haben. — Hoffentlich wird in unserer Stadt bald eine Anstalt ins Leben gerufen werden, die besonders für die ärmere Bevölkerung recht gegenwärtig wirken muß. Oberpräsident von Gofler legte nämlich unserer Stadtverwaltung bei seiner jüngsten Anwesenheit ans Herz, eine Einrichtung zu treffen, die er auf seiner Reise in einer anderen Stadt der Provinz gefunden habe und der er vollen Beifall zolle: Die Einrichtung einer Haus-haltungsschule für Mädchen. Die Oberklasse der Mädchen sei wöchentlich vielleicht einen Tag zur Erlernung von allerlei Haushaltungsarbeiten anzuhalten. (3.)

Thorn, 21. Okt. Herr Erster Bürgermeister Dr. Köhler ist, wie die „Th. D. Z.“ schreibt, gestern Nachmittag in unserer Stadt eingetroffen und im Hotel zum „Schwarzen Adler“ abgestiegen. Heute Morgen brachte ihm die Kapelle der Einundzwanziger ein Ständchen. Die feierliche Einführung desselben durch den Herrn Regierungspräsidenten findet Sonnabend, den 24. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, statt.

Frauenburg, 20. Okt. Nachdem der Propst und Dekan Wagner aus Elbing von dem Kaiser und König zum Domherren bei der hiesigen Kathedral-

kirche nominiert und ihm von dem Papste die Domherrenstelle verliehen worden ist, wurden ihm nach Ablegung des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses heute von dem hiesigen Herrn Bischof die betreffenden Urkunden übergeben. Zugleich wurde ihm die formdarische Verwaltung der dadurch erledigten Propststelle zu Elbing übertragen. — Der Pfarrer Bartowski-Liebenberg wurde heute nach der „Crm. Z.“ als Pfarrer von Pölsitz kanonisch instituirt.

Nieseburg, 20. Okt. Heute früh brannte die Wohnung des Herrn Christian Zerwer auf Nieseburg nieder, die, mit Ausnahme des alten Wohnhauses, gänzlich von den Flammen zerstört wurde.

Königsberg, 21. Okt. Zu längerer Debatte führte in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung das Dispositiv, betreffend die Einrichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen. Insbesondere wurden die Strafbestimmungen hart angefochten. Das Statut wurde mit geringen Aenderungen angenommen. Abgelehnt dagegen wurde der Magistratsantrag, zum Bau einer Eisenbahn Tiefensee-Rudczanz diejenige 13,500 Mk. herzugeben, welche der Stadt von dem Bau der Bahn Allenstein-Kobbelbude noch zusteht sollen. — Seit 50jähriges Dienstjubiläum wird in nächster Zeit Herr Oberpostsekretär Rhode von hier begehren können. — Die „N. S. Z.“ schreibt: Eine nachahmende Einrichtung, nämlich eine gläserne „Arbeiterkammer“, hat die hiesige Antiquariats-Gesellschaft eingeführt, welche folgende Satzungen aufgestellt hat: Der ständige Arbeiterath hat die Aufsicht, alle Angelegenheiten der Arbeiter im Besonderen die Zusammenkünfte mit der Fabrik zu fördern und hiezu allen Arbeitern mit gutem Rath voranzugehen. Insbesondere liegen ihm hiernach folgende Pflichten ob: a. Ehrenhaftigkeit, Ordnung und gute Sitten in den Werkstätten aufrecht zu erhalten, dem Genuß des Branntweins und den Scheinkrankheiten entgegen zu wirken; b. für Aufrechterhaltung der Fabrikordnung, für Beachtung der zur Verhütung von Unfällen erlassenen Bestimmungen und für Befolgung aller Bestimmungen zu sorgen, welche für das Wohl der Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter erlassen sind oder erlassen werden; c. sein Gutachten über alle ihm von der Direction vorgelegten Fragen im Gebiete der Arbeiterwohlfahrt und des Geschäftsgedeihens überhaupt abzugeben; d. in den von der Direction festzustellenden Grenzen an der Leitung, Ueberwachung und Begründung der zu Gunsten der Arbeiter und ihrer Familien etwa zu treffenden Wohlfahrts-Einrichtungen theilzunehmen; e. bei gemeinsamen Auszügen oder bei Wahlen, Landpartien u. d. d. Leitung zu übernehmen. Der Arbeiterath kann einzelne Mitglieder mit der Erledigung bestimmter Aufgaben betrauen, auch Vertrauensmänner zur Mitberathung aus dem Kreise der Arbeiter zuziehen.

Wilm, 20. Okt. Bei der heute durch einen Taucher vorgenommenen Untersuchung der norwegischen Bark „Ovels“, die vor längerer Zeit mit einigen tausend Faß Petroleum von New-York hier eingekommen ist, wurde das Fehlen mehrerer Kupferplatten am Kiel festgestellt. Das Schiff hatte, nach der „N. S. Z.“, beim Einlaufen in den hiesigen Hafen Grund gefaßt, wobei die Platten abgerissen wurden. Die nun entladene Bark wird nach einer flacheren Stelle entladen und den Schaden repariren lassen, was bedeutende Kosten verursachen dürfte.

Zablonowo, 19. Okt. Am 26. d. Mts. feierte die Rentier Peter Laabs'schen Eheleute in Kgl. Buchwalde das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Aus Kolberg ist der „N. S. Z.“ unter dem 16. d. M. folgende Mittheilung zugegangen: In dem benachbarten Dorfe Rechin wurde dieser Tage in einer Mergelgrube ein interessanter Fund in Gestalt eines bleiernen Siegels gemacht, welches, wie die daran kenntlichen Deffnungen zeigen, nach früherer Sitte an einer Schnur an dem dazu gehörigen Documente befestigt gewesen ist. Das Siegel trägt auf der Aversseite die Bildnisse zweier Heiligen mit der Ueberschrift „S. Petrus“ und „S. Paulus“ und auf der Reversseite die Aufschrift „Johannes Papa“ und die Jahreszahl 1320.

### Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten. 23. Okt.: Lebhaft windig, wolkig, Sonnenblicke, milde, Regen. Sturmwarnung für die Küsten. 24. Okt.: Wolkig mit Sonnenblicke, kühl, Strichregen, lebhafter Wind. 25. Okt.: Veränderlich, Regensfälle, nachts kühl, windig, Strichweise Neif.

(Für diese Anstalt geeignete Artikel und Notizen sind uns gerne mitzutheilen.)

Elbing, 22. Oktober. [Der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin] wird heute auch bei uns gefeiert werden. Viele öffentliche Gebäude haben aus diesem Anlaß Flaggenschmuck angelegt und die zahllosen Glückwünsche, die von dem deutschen Volke der erhabenen Frau heute allenthalben dargebracht werden, finden auch in den Herzen der Elbinger freudigen Widerhall. Die Kaiserin, die alle Tugenden einer deutschen Frau in

nen, hier mehrere Gastspiele zu absolviren gedankt. Als Dritter im Bunde stellte sich der Pianist Herr Lazarus aus Berlin dem Publikum vor, der die Begleitung bei den Gesangsvorträgen besorgte, und einige selbstständige Piecen exekutirte. Seit wir ihn zum letzten Male hörten — es war dies im Vorjahre an einem Abende im Concertsaale in Berlin, an welchem der nordische Componist Hartmann den Dirigentenstab führte — hat Herr Lazarus eine wesentliche musikalische wie technische Fortschritte gemacht. Dies beweist er namentlich durch den Vortrag der musikalisch unbedeutenden, technisch sehr schwierigen Rhapsodie op. 68 Nr. 1 von Brahms, sowie des Nachmittags in F-dur von Schumann. In beiden Stücken vereinigte Herr Lazarus die Fertigkeit des Virtuosen mit der ruhigen Klarheit des Musikers; sein Anschlag ist voll, kräftig und nuancenreich. Weniger gut gelang der Vortrag der großen E-dur Polonaise von Liszt. Hier war vieles vermischt, unsauber. Wir wollen das aber einerseits auf Rechnung der Uebermüdung des Pianisten, andererseits auf Rechnung des klanglosen, erschütterlich „verstimmten“ Flügels setzen. Die beiden Vortragsstücke im Barcarolen-Tempo e i g e n e r Komposition zeigen von originaler Erfindungsgabe. Wir können aber den Effectstücken der reisenden Virtuosen, wie es z. B. das Spielen mit der linken Hand allein ist, keinen Geschmack abgewinnen. Von solchen Extravaganzen soll der wahre Musiker sich fern halten. Die Begleitung besorgte Herr Lazarus in diskreter Weise-



**Kirchliche Anzeigen.**

**Synagogen-Gemeinde.**

Festgottesdienst:  
Freitag, den 23. d. Mts., Abends 4 1/4  
Sonntag, den 24. d. Mts., Ab. 5 1/4  
Sonntag, den 24. d. Mts., Vorm.  
8 1/2, Predigt und Todtenfeier 9 1/4  
Sonntag, den 25. d. Mts., Vormittags  
8 1/2 Uhr.

**Familiennachrichten.**

**Geboren:** Bernhard Sperber = Tiflit, S. Thierarzt Kapteinat-Jüterburg, S. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Matthes-Jordon, L. Landbauinspektor Brunede = Tiflit, S.  
**Gestorben:** Kaufmann Otto Becker-Bromberg, 31 J. Frau Louise Will, geb. Erban-Danzig, 35 J. Färbereibesitzer Adolf Saabel = Rastenburg, 67 J. Mühlenbaumeister Carl Fejerabend = Königsberg 72 J. Rentier Gottlieb Hohenhaus = Wohlau. Kgl. Eisenbahn-Betriebs- = Secretär a. D. Otto Siefert-Langefuß.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 22. Oktober 1891.

**Geburten:** Eigentümer Anton Eggert 1 S. — Fabrikarbeiter Herm. Eichler 1 S. — Tischler Adolf Lenski 1 S.  
**Aufgebote:** Arbeiter Gottfried Schulz = Elb. mit Henriette Neumann-Elb.  
**Eheschließungen:** Eisendreher Johann Harwardt-Elb. mit Anna Klein-Elb.  
**Sterbefälle:** Banquier Albert Hergt S. 4 Mon. — Arbeiter Heinz Vogt, 70 J. — Arbeiter Aug. Kiepert aus Dörbeck, 59 J.

**Stadttheater.**

Freitag, den 23. October cr.  
(außer Abonnement):  
**Gastspiel** des herzoglich sächsischen Kammerjägers **Edmund Glomme** aus Dresden.  
**Das Nachtlager von Granada.**  
Oper in 2 Akten von R. Kreutzer.  
Vorher:  
**Der dritte Kopf.**  
Schwank in einem Akt von F. Wallner.  
Abonnementbillets werden gegen Nachzahlung umgetauscht.

**Wir beabsichtigen am 15. Novbr. d. J. in den Sälen der Bürger-Resourse eine**

**Ausstellung und Verloosung**

von Geschenken zum Besten unseres Vereins zu veranstalten und ersuchen ergebenst um freundliche Hergabe von passenden Gegenständen, zu deren Empfangnahme die Unterzeichneten gern bereit sind.  
**Der Vorstand**  
des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme.  
Franziska Elditt. Anna Maywald.  
Anna Peters. Olga Schlichting.  
Johanna Siede. Anna Steinorth.  
Prediger Harder.

**Ortsverein der Maschinbauern.**

Sonntag, den 24. October, Abds. 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
Monatsbericht.  
Das 22-jährige Stiftungsfest findet Sonntag, den 7. Novbr., statt.  
**Der Vorstand.**

**Medicinal-Verband.**

Vierteljahresbericht.

**Loose**

zu der am 28. Dezember cr. stattfindenden Ziehung der 4. Geld-Lotterie für die Zwecke der Deutschen Vereine vom Nothen Kreuz sind zu 3 Mark per Stück bei dem Unterzeichneten zu haben. Die Gewinne betragen 20 M. bis 150,000 M.  
**Peters,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Bekanntmachung.**

Die auf den Stadthofwiesen lagernde Waggereide soll verkauft und planirt werden.  
Unternehmer werden aufgefordert, Offerten am  
**Sonntag, den 24. d. Mts.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im Rathhause -- Magistratzimmer -- abzugeben.  
Bedingungen sind im Bureau III einzusehen.  
Elbing, den 21. October 1891.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Die auf den Stadthofwiesen lagernde Waggereide soll verkauft und planirt werden.  
Unternehmer werden aufgefordert, Offerten am  
**Sonntag, den 24. d. Mts.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im Rathhause -- Magistratzimmer -- abzugeben.  
Bedingungen sind im Bureau III einzusehen.  
Elbing, den 21. October 1891.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Die auf den Stadthofwiesen lagernde Waggereide soll verkauft und planirt werden.  
Unternehmer werden aufgefordert, Offerten am  
**Sonntag, den 24. d. Mts.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im Rathhause -- Magistratzimmer -- abzugeben.  
Bedingungen sind im Bureau III einzusehen.  
Elbing, den 21. October 1891.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**Blooker's holländ. Cacao**

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

**Bekanntmachung.**

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

**Einschreibbriefe:** an Frau Bertha Eichholz in St. Petersburg, aufgegeben am 13. 3. 91 in Danzig; an C. Seifert in Dortmund, aufgegeben am 20. 4. 91 in Danzig; an Werführer Labusch in Roschmin, aufgegeben am 27. 5. 91 in Br. Stargard; an Johann Wielrath in Galaipol (Rußland), aufgegeben am 25. 11. 90 in Danzig; an Kowalski & Neßlein in Berlin, aufgegeben am 20. 6. 91 in Danzig; an den Schornsteinfegergesellen Bölling in Cartthaus, aufgegeben am 20. 7. 91 in Danzig; an Josef Wirciewski in New-York, aufgegeben am 11. 12. 90 in Lautenburg; an M. Eckelmann in M. Mader, aufgegeben am 28. 7. 91 in Thorn; an Frau Ida Harst in Kusnet (Sibirien), aufgegeben am 6. 5. 91 in Thorn; an Johannes John in Straßburg (Els.), aufgegeben am 29. 7. 91 in Graudenz; an Besitzerfrau Besner in Ziegahnen, aufgegeben am 19. 6. 91 in Thorn; an Steinseher Robert Müller in Groß Wallis, aufgegeben am 20. 7. 91 in Kornatowo; an Jan Langoff in Pitschburg, aufgegeben am 21. 4. 91 in Gollub.

**Postanweisungen:** an Frl. Anna Hosenberg in Allenstein über 3 M. 50 Pf., aufgegeben am 15. 8. 91 in Zoppot; an Gärtner Johann Janowski in Posen über 6 M., aufgegeben am 10. 5. 91 in Thorn; an R. Nelz in Dingselstädt über 6 M. 60 Pf., aufgegeben am 24. 2. 91 in Chruszno; an Michalski in Nowra über 7 M., aufgegeben am 14. 4. 91 in Neumar; an Brennmeister Rekebusch über 5 Pf., aufgegeben am 31. 7. 91 in Marienwerder.

**Patete:** an Amerbacher in Augsburg, aufgegeben am 24. 3. 91 in Danzig; an S. A. Gotop in Bunzlau, aufgegeben am 4. 8. 91 in Danzig.

**Briefe mit Werthinhalt:** an Sorach Mlawski in Mlawer (Polen) mit 20 M. Inhalt, aufgegeben am 1. 6. 91 in Lesfen.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab, zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen und Geldbeträge zum Besten der Post = Unterstützungsfasse verfügt werden wird.

Danzig, den 15. October 1891.  
**Der Kaiserl. Ober-Postdirector.**  
In Vertretung.  
**Bahr.**

2. November und folgende Tage:

**Große Frankfurter Geld-Lotterie.**

**Nur bares Geld!**  
Hauptgew. 1 à 100,000 M.  
1 à 50,000 M. | 1 à 5000 M.  
1 à 20,000 M. | 1 à 1000 M.  
1 à 10,000 M. | 10 à 500 M.  
4170 Geldgew. über 250,000 M.  
Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4 à 1,75, 1/8 à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
gegründet 1875.

**C. J. Gebauhr**

Königsberg i. Pr.  
empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Reparaturen**  
von Flügel- und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

**Gummi-Betteinlagestoffe,**

Luffkissen, Eisbeutel, Spritzen etc.  
**Erich Müller,** Gummigeschäft.

**Rauchtabak**

in allen Preisen bis 3 Mark à Pfund,  
**Hollen-Portorico** von 70 Pfg. bis 1,40 Mark à Pfund empfiehlt  
**Joh. Gustävel,** Alter Markt Nr. 19.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**

Winterausgabe 1891/92,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der  
Expedit. der Altp. Ztg.

**Öffentliche Versteigerung!**

Freitag, den 23. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Gute **Stagnitten** im Auftrage des Concurs-Verwalters, Herrn Kaufmann **Albert Reimer,** hiersebst

ein Coupée, einen Karriolwagen, 2 russische Schlitten, fünf Paar Kutschgeschirre, 1 Reitjattel, 2 Kutschpferde (braune Stuten), 1 Reitpferd,

sowie ferner  
1 hocheleganten Zobelpelz, einen Schuppenpelz, 1 seidene Blaid, 3 Pelzdecken,

und  
etwa 800 verschiedene Topfpflanzen, namentlich Palmen, Draceen etc., sowie 120 Zaunpfähle,

endlich  
verschied. Silber-, Porzellan-, Glas- und Alfenide-Sachen, 2 Plüschseffel, Tische, Lampen, Stühle, 1 Silberspind, 1 Kronleuchter, Sophas, Spiegel, Komoden, Delldruckbilder, 6 verschiedene Jagdgewehre, mehrere Jagdtaschen, verschiedene Bücher etc.

öffentlich meistbietend versteigern.  
Elbing, den 19. October 1891.

**Schapke,**  
Gerichtsvollzieher.

**Mykothanaton** (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen  
**Hauschwamm.**  
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.  
**Vilain & Co.,** Berlin SO.,  
Köpenickerstraße 109a.

Der Torf aus dem Freien ist geräumt und kostet von nun an

**Maschinentorf**

aus dem Schuppen à Wille 11 M.  
Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufmann Herr **H. Bober** an.  
**G. Leistikow-Neuhof,**  
p. Reutirch, Kreis Elbing Wpr.

**Couverts,**

hell- und dunkelgrau, rehhraun Haut, gear Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
1000 u. 2,50-4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Nstra-Allee Nr. 35.

Bestellungen auf die  
**„Altpreussische Zeitung“**  
mit den Beilägern:  
„Illustriertes Sonntagsblatt“, „Hausfreund“ und „Landw. Rathgeber“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

**Circus-Arena.**

Morgen, Freitag, den 23. October:

**Große Vorstellung. Zum Schluß: Großer Dameneingkampf**

mit einer hiesigen Wirthschafterin und Köchin.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Täglich Vorstellung.  
Alles Nähere bekannt. Die Direction.

**Die Loose der**

**Deutschen Colonial-Lotterie**

zur Unterdrückung des Sklavenhandels

sind erschienen und werden zu folgenden Planpreisen verkauft:  
18930 Gewinne über  
4 Mill. M. baar.

- 1 à 600,000 M.
- 1 " 300,000 M.
- 1 " 150,000 M.
- 1 " 125,000 M.
- 1 " 100,000 M.
- 1 " 75,000 M.
- 2 " 50,000 M.

Ziehung 24. bis 26. November.

**Zur 1. Klasse:**

1/1 a 21 M., 1/2 a 10,50 M., 1/10 a 2,10 M.  
**Original-Vollloose**  
(für beide Klassen gültig):  
1/1 a 42 M., 1/2 a 21 M., 1/10 a 4,20 M.  
Porto und Liste 1 M.

Hauptverkaufsstelle der **Richard Schröder,**  
Deutschen Colonial-Lotterie. Bank-Geschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
gegr. 1875.

**Thee neuester Ernte**

von  
**Robert Scheibler, London & Cleve,**  
à M. 0,55, 0,60, 0,65, 0,80, 1.— und 1,10 per 1/2 Pfund Netto Gewicht enthaltendes Packet und in ausgesucht feinsten Mischungen empfiehlt  
**Bernh. Janzen.**

**Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.**

200,000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von

**4 Millionen Mark,**

ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.  
Hauptgewinne: M. 600,000, 300,000, 150,000, 125,000, 100,000, 75,000 etc.

**Original-Loose 1. Klasse:** 1/10 2/10 3/10 1/2 1/1 zur Ziehung am 24.—26. Novbr. = 2,10 4,20 6,30 10,50 21.— Mark.  
Jeder Inhaber eines Loose's erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.

**Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3.  
Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben u. f. 10 Pf. f. Porto u. 20 Pf. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

**Antisklaverei - Geld - Lotterie.**

Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91. 2. Klasse 18.—23. Jan. 92.

Jed. 2. Loose gewinnt.

**Originalloose 1. Kl.**

1/1 M. 21,

1/2 M. 10,50,

1/10 M. 2,10.

Betheiligungsscheine f. beide Klassen an 100 Originalloosen M. 48, an 50 Originalloosen M. 24.

Zur Verloosung gelangen

**4**

Millionen baar Geld ohne Abzug.

1/10 M. 4,20,

1/20 M. 2,50,

10/20 versch. Nrn. M. 24. Liste u. Porto 50 Pf. (Einschr. 20 Pf. extra.)

**Rob. Th. Schröder,** Haupt-Collecteur, Lübeck.

Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr.

In Stettin und Lübeck findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Versand der Loose erf. von Lübeck.

**Preuß. Orig. 1/4 Loose,** zur Hauptziehung vom 17. November bis 5. Dezember gebe ich zum Preise von 55 M. zum Eigentum ab.

**Rob. Th. Schröder,** Bankgeschäft, Stettin. Errichtet 1870.

**Für Wollereibesitzer.**

Eine oder zwei Wildpachten für Schw. Käsefabrikation, 4 bis 5000 Str. pro Tag, werden auf kommandes Frühjahr gesucht. Realkaution nach Wunsch. Offerten unter Chiffre **H. 3381 Z.** befördert die Annoncen-Expedition **Hausenstein & Vogler, Zürich.**

Eine nicht musik. anspruchsl. Erziehlerin f. Stellung. Gesf. Off. unter **H. 244** a. d. Exp. d. Bl.

Schlüssel gef., g. Inf. abzub. Exp. d. B.

**Schärpen-Abzeichen**

für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

**Barometerstand.**

Elbing, 22. Okt., Nachmitt. 3 Uhr.

29  
Sehr trocken . . . 9  
Beständig . . . 6  
Schön Wetter . . . 3  
Veränderlich . . . 28  
Regen u. Wind . . . 9  
Viel Regen . . . 6  
Sturm . . . 3

27  
Wind: SW. 13 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 248.

Elbing, den 23. Oktober.

1891.

## Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen  
von Constanze Baronesse v. Gaudy.

2)

Nachdruck verboten.

Ob Horst von Senden seine junge, leidenschaftliche und launische Frau recht geliebt, ob er mit ihr von Herzen glücklich gewesen? Diese Frage hatte er sich stets geschaut, ernstlich zu beantworten. Leonie, aus sehr vornehmer, anspruchsvoller Familie, dabei selbst aber nur mäßig vermögend, wie dieses meist bei den Majoratstöchtern der Fall ist, hatte ihren jungen, flotten Gemahl in einem steten Wirbel von Genuß und Vergnügen zu halten gewußt. Auch die Geburt eines Töchterchens, der kleinen Edith, beschränkte nur auf kurze Zeit die Jagd nach kostspieligen Freuden in der jungen Ehe, und so war in der That die reizende, übermüthige Frau von Senden aus vollem Sonnenschein aus diesem Leben abgerufen worden, ohne je Sorge und Entbehrungen anders als dem Worte nach zu kennen.

Ganz anders stand natürlich nun Horst von Senden im Leben. Der plötzliche Tod seiner jungen Frau und das jähe Ende seines kurzen Glücksaufschwunges hatte ihn mächtig erschüttert, und das „Bis hlerher und nicht weiter!“, was ihm das Schicksal warnend durch diese schweren Prüfungen zurief, hatte einen gänzlichen Umschwung in ihm hervorgerufen.

So flott, elegant und in gewohnheitsmäßiger halber Gedankenlosigkeit auch bisher seine Tage verbracht waren — mit dieser Katastrophe wurde Horst ein Anderer.

Er drang darauf, daß zunächst alle seine Verbindlichkeiten, die durch seine luxuriösen Reisen und andere Ausgaben mit Leonie welt über seine eigentlichen Mittel gegangen waren, eingelöst wurden. Ein sehr großes Hypothekendarlehn, welches Horst auf Tanneck sich bei einer Länderebank erborgte, ermöglichte die Bezahlung seiner sämmtlichen schwebenden Schulden. Horst glaubte um so eher zu dieser Hülfe greifen zu können, als er der Letzte seines Stammes war und für seine einzige Schwester sowie sein kleines Töchterchen durch uralte Familienstiftungen, wenn auch nicht reichlich, so

doch auskömmlich gesorgt war. Er selbst quittirte den Dienst als Kavallerie-Offizier. Ein Zug herben Stolzes schloß Horst damals die Lippen, er klagte nicht um das Verlorene, aber das muntere Treiben seiner Kameraden war ihm unerträglich geworden, nun er nicht mehr mit ihnen gleichen Schritt halten konnte, und auch gar nicht mehr die Lust verspürt hätte, selbst wenn er noch die Mittel dazu besessen.

So waren die Jahre vergangen. Die kleine Edith, ein hochbegabtes Kind, die bei dem verschlossenen Vater und der etwas altjungferlichen Tante nicht recht wußte, wohin ihr warmfühlendes Herzchen gehörte, sollte nun endlich mit sieben Jahren mehr und geordneten Unterricht empfangen, als Tante Baleska ihr beim besten Willen zu geben vermochte, und so hatte diese die bekannte Anzeige veranlaßt, auf welche sich Jutta Gerhard meldete und auch von Fräulein von Senden als Erzieherin für Edith engagirt wurde.

„Also heute soll die Gouvernante kommen,“ begann mit leisem, ärgerlichem Seufzer Fräulein von Senden beim Morgenfrühstück die Unterhaltung mit ihrem erkaunt zuhörenden Bruder. „Es ist ein rechter Jammer, daß die Mittel Dir nicht erlaubten, Edith in eine vornehme Pension zu schicken, so daß wir nun eine neue Person immer um uns haben müssen. Ich setze voraus, Du wünschst, daß Fräulein Gerhard mit uns die Mahlzeiten theilt? Wir sind ja nicht in England, wo dergleichen Wesen, sehr richtiger Weise, stets für sich speisen. Ich muß gestehen, die Auffassung der Engländer in Bezug auf ihre Gouvernanten ist mir stets durchaus sympathisch gewesen.“

„Da wir nun aber nicht im stolzen Albion leben und auch keine englischen Einnahmen haben, liebe Schwester, müssen wir den Verhältnissen Rechnung tragen. Mich wird übrigens die Gouvernante wenig geniren, das weiß ich. Und was Du von einer Pension für Edith sagst, ist einfach Unsinn, Baleska, denn nie würde ich mich von Edith trennen,“ sprach Horst von Senden in seiner kurzen bestimmten Art.

„Schon gut, Horst, das kann ich mir auch denken,“ beschwichtigte ihn die Schwester und befahl dann dem Kutsher, daß er zur rechten Zeit nach der Station fahren sollte, um Fräulein Gerhard abzuholen.

Es war Abend, die letzten Sonnenstrahlen vergoldeten Schloß Tanneck und warfen einen wunderlichen Glanz auf das prächtige alte Gemäuer. In den Schloßhof bog soeben ein leichter Einpänner ein. Jutta, einfach, aber doch geschmackvoll und wie eine vornehme Dame vom Schettel bis zur Sohle gekleidet, ruhte leicht in den Kissen des Wagens, ihre Blicke schweiften bewundernd vom hohen, burgartigen Dach des Schlosses bis herab auf das stolze Steinwappen über dem Portal.

„Dies ist also Schloß Tanneck,“ flüsterte sie mit stiller Verriedigung. „Gott segne meinen Eingang und helfe mir hier das Rechte thun!“

Brüenden Auges blickte sie sich dabei nach einem dienstbaren Geist um, der ihr beim Absteigen aus dem Wagen behülflich sein könne, aber Niemand ließ sich sehen, um der ankommenden jungen Dame diesen Dienst der Höflichkeit zu erweisen. Den Luxus eines Kammerdieners konnte sich der Schloßherr schon lange nicht mehr gestatten, gewöhnlich kutschirte er auch selbst bei seinen Ausfahrten, und so war heute nur der sogenannte zweite Kutscher, ohne Livree, an die Bahn geschickt.

Als Niemand sich der ungeduldig werdenden Jutta zeigte, sprang sie entschlossen vom Wagen und bedeutete dem Koffelentrer, den mächtigen Ketselkorb abzuheben und einstweilen vor das geöffnete Portal zu setzen. In dem Augenblick lugte ein hübsches kleines dunkellockiges Mädchen im verwachsenen Kleidchen neugierig um die Ecke. Jutta näherte sich ihr freundlich und faßte schnell nach den sonnenverbrannten Patschhändchen der Kleinen, die sich sonderbar genug in Juttas feinen hellen Ketselhandschuhen ausnahmen.

„Bist Du die Lehrerin, die Tante Baleska für mich verschrieben?“ fragte Edith, denn diese war das kleine Mädchen, mit beklommenem Seitenblick Juttas ungewohnte elegante Erscheinung musternd.

„Ja, die bin ich,“ lautete die fröhliche Antwort in Juttas eigenthümlich weicher, wohlklingender Stimme, „und ich denke, wir werden uns beide bald recht lieb haben, nicht wahr?“ Bei diesen Worten beugte sich Jutta herab, um die großen, sorgenden Kinderaugen freundlich zu küssen.

„Da kommt Papa!“ rief jetzt Edith und scheu huschte sie dem schlanken Mann entgegen, der rasch, elastischen Schrittes sich jetzt der Gruppe näherte.

Wenn auch in Horst von Senden der erste Anblick der feinen, modern gekleideten jungen Dame einige Ueberraschung hervorrief, so faßte er sich doch mit weltmännischer Gewandtheit sofort, verbeugte sich höflich vor der Neuangetommenen und sagte einfach, nicht unfreundlich:

„Mein Name ist von Senden. Sie sind Fräulein Verhard, wie ich vermuthete?“ Und prüfend überflog sein stolzes, scharfes Auge nochmals die ganze Erscheinung Juttas, die in

ihrem tadellosen Auftreten jedem Salon Ehre gemacht hätte.

Jutta verneigte sich anmuthig und sagte mit bittender Stimme: „Sie geben wohl Befehl, Herr von Senden, daß Jemand mir mein Zimmer anweist und den Ketselkorb dort dahin befördert?“

„Wir haben hier keine sehr zahlreiche Dienerschaft, mein Fräulein,“ klang Sendens Antwort in so scharfem Ton, daß Jutta unwillkürlich erröthete, „aber natürlich wird das Nöthige sofort geschehen. Entschuldigen Sie, daß meine Schwester in ihrem Zimmer das Ankommen des Wagens überhört hat. Darf ich bitten?“ Und mit bestimmter Geberde Jutta den Weg drei Treppen hinaufweisend, schritten Beide, von Edith gefolgt, dem Innern des Schlosses zu.

Im Salon, wo Baleska von Senden die unschönen Verhüllungen, die meist der Sparlichkeit wegen die alten Möbel verdeckten, entfernt hatte, thronte sie nun stolz und kühl wie immer. Als ihr Bruder selbst die Thür öffnete und die Angekommene hereinfügte, blickte Baleska erstaunt auf und rief:

„Wie, Horst, Du mußt Dich selbst bemühen? War denn meine Jungfer nicht zur Stelle? Guten Abend, Fräulein,“ wendete sie sich dann gleichmüthig zu der peiniglich errötheten Jutta, „ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Reise und werden gewiß am liebsten gleich Ihr Zimmer auffuchen. Geh' mit Fräulein Verhard auf ihr Zimmer, Edith,“ rief Baleska von Senden nun laut, und als das verlegene, zögernde Kind mit Jutta in der Thür verschwunden war, fuhr des Schloßherrn Schwester halbblau fort: „Das fehlte uns noch, eine richtige Modepuppe als Erzieherin! Was sollen wir mit dieser in Tanneck?“

Dabei waren Baleskas mühsam unterdrückte Gedanken: „Und welche Haltung hat diese Erzieherin? Als wenn eine Fürstin uns mit ihrem Besuch beehrt und nicht die bezahlte, bürgerliche Gouvernante!“

## 5.

Wochen waren vergangen und auf Schloß Tanneck hatte sich das Verhältniß der Erzieherin zu ihrem Zöglinge und den Schloßherrschäften besser gestaltet, als man ursprünglich beiderseits befürchtet hatte. Jutta hatte mit Liebe und Eifer ihre selbstgewählten Pflichten übernommen, und vor ihrer herzogwinrenden Freundlichkeit hatte die kleine Edith schnell alle ursprüngliche Scheu vor der fremden Erzieherin verloren. Auch Fortschritte machte Edith bei der praktischen neuen Schreiblese-Methode so unverkennbar, daß Jutta hätte ganz zufrieden sein können, wenn sie nur überhaupt im Schlosse sich ein wenig heimischer zu fühlen vermocht hätte. Die wenigen Unterrichtsstunden täglich, welche der etwas ängstliche Vater für seinen Liebling angeordnet hatte, füllten Juttas Zeit aber keineswegs aus, und das Stifftsfräulein Baleska von Senden hatte eine so absolut unnahbare Art,

daß Jutta, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, mit ihr in ein Gespräch zu kommen, nur noch die nöthigsten Fragen an sie richtete.

Senden machte auch sein Wort wahr, für ihn existirte Jutta außer bei den Fragen des Unterrichts so gut wie gar nicht. Er begegnete der Erzieherin seines Kindes höflich, aber doch ohne jede Aufmunterung; — daß dem jungen, fremden Mädchen bange sein könne in der ganz neuen Umgebung, in den eigenthümlichen Verhältnissen von Schloß Tanneck, und daß er als Vater Ediths die Pflicht habe, die Erzieherin freundlich aufzumuntern, das fiel ihm niemals ein. Ueberdies war Senden von einem gewissen steiflichen Mißtrauen gegen Jutta erfüllt. Er hatte vom ersten Tage an Juttas wundervolles, aschblondes Haar, das sich in schweren Zöpfen um das feine Oval ihres Kopfes schmiegte, für falsch gehalten, ihre ganze, vom Scheitel zur Sohle tadellos moderne Erscheinung mit spöttischen Blicken gestreift! — und hatte dann einfach wieder seinen eigenen sorgenschweren Gedanken nachgegangen, Fräulein Gerhard war eben weiter gar nicht für ihn da.

Edith freilich hing mit aller Leidenschaftlichkeit eines lange Zeit vernachlässigten Kinderherzens an Jutta, aber Senden, der dies trotz aller anscheinenden Theilnahmslosigkeit doch wohl gewahrt worden, wollte außer den Unterrichtsstunden eifersüchtig sein Kind für sich behalten, er holte deshalb Edith täglich selbst vom Unterrichte ab und ging oder fuhr dann mit der Kleinen spazieren. Da gab es für Jutta viel einsame, leere Zeit, und sie fragte sich dann wohl seufzend, ob sie nicht doch zu viel unternommen habe, in die Fremde zu gehen, unter Menschen, deren Standesvorurtheile gleich himmelhohen Mauern sie von ihrer Umgebung schieden, und mit denen Alles ihr gegenüber blieb wie in der ersten Stunde ihrer Ankunft auf Schloß Tanneck.

Zuweilen wollte Jutta unmutig werden, und indem sie an das bequem luxuriöse Leben in ihrem reichen Vaterhause dachte, schalt sie sich eine Thörin, das Vaterhaus um einer seltsamen Laune willen verlassen zu haben — aber, dies sei zu Juttas Ehre gesagt, solcher Augenblicke waren nicht viele in Juttas Leben, sondern sie waren nur wie Versuchungen gegenüber einem standhaften Charakter. Wenn Edith sich zärtlich an sie schmiegte und in des Kindes Augen soviel Zutraulichkeit und Frohsinn lag, wenn Jutta fühlte, daß sie dem kleinen Herzen mehr und Besseres gab, als ihm sonst vielleicht je zu Theil geworden, dann wurde ihr braves Herz mit neuem Muth erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der Gesellschaftsvertrag.** Als der Direktor der Wagenfabrik der Wiener General-Dampfbusgesellschaft in Speßing, Herr Synonds,

neulich Nachmittags sein Bureau betrat, sah er unter dem Sopha die Füße eines Mannes. Da fremde Besucher bei Herrn Synonds gemeinlich nicht unter dem Sopha zu liegen, sondern auf demselben zu sitzen pflegen, so interessirte sich der Direktor in lebhaftester Weise für die zu den erwähnten Füßen gehörige Persönlichkeit, welche alsbald aus ihrer unbequemen Lage befreit, sich als der 23jährige Sohn des in der Fabrik bediensteten Hausmeisters, Namens Rudolf Bayer entpuppte. Nach längerem Inquiriren gestand der junge Mann, daß er einen kleinen Einbruch beabsichtigt hatte. Die Polizei wurde nun avocirt und bei der Durchsuchung des Einbrechers wurde folgendes Schriftstück aufgefunden, das mit der Original-Orthographie hier wiedergegeben sei: „Gesellschaftsvertrag. Unter heutigem Datum haben die Unterzeichneten sich verpflichtet, das von Herrn Karl Rudolf Bayer vorgeschlagene Geschäft auszuführen und sich gegenseitig zu unterstützen und müssen nachher folgende drei Punkte gehalten werden: 1. Jeder der vier Gesellschafter verpflichtet sich, das seine bei der Arbeit zu leisten, und zwar Rudolf Develigt, Josef Achter und Georg Friedländer haben den Hund zu besetzen, daß er den Herrn Karl Rudolf Bayer bei der Arbeit nicht stört; 2. Herr Karl Rudolf Bayer verpflichtet sich das Ganze allein auszuführen, und die anderen drei Herren wenn er erappt würde nicht zu verrathen. Dasselbe gilt auch für die anderen drei Herren. Außerdem muß noch Herr Josef Achter dem Herren Bayer die Kanzlei aufsperrn helfen, damit er hinein kann; 3. Der sich ergebene Gewinn soll nach gepflogener Zählung in vier gleiche Theile getheilt werden. Zur gegenseitigen Versicherung sind von diesem Vertrage vier gleichlautende Exemplare angefertigt, von jedem der Herren Gesellschafter unterzeichnet und ein solches übernommen worden. Wien, 18. Sept. 1891. Unterschriften: Karl Rudolf Bayer, Josef Achter, Georg Friedländer, Rudolf Develigt.“ Herr Karl Rudolf Bayer ist bereits dem Bezirksgerichte Hietzing eingeliefert worden und es wird hoffentlich gelingen, auch die übrigen drei Herren Consorten, wenn auch nicht auf schriftlichem, so doch auf steckbrieflichem Wege auffindig zu machen. Notabene war der Vertrag auch nicht gestempelt, so daß die Herren Gesellschafter gewiß auch noch dem Finanzärar werden Rechenschaft stehen müssen.

— **Brüssel, 19. Okt.** Vor einigen Wochen erschien in belgischen Blättern ein Inserat, wonach ein Herr D. die Absicht hatte, in größeren Städten Opernvorstellungen zu geben. Er suchte Mitglieder. Alsbald meldeten sich 14 Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Städten. Die Gesellschaft traf in Brüssel zusammen, wo man gemeinsam in einem ersten Hotel Wohnung nahm. Aber schon am zweiten Tage erschien der Impresario im Bureau des Hoteliers: „Haben Sie vielleicht 10,000 Francs zur Hand?“ fragte er den Hotelwirth. —

„10.000 Francs, wozu?“ — „Mein Mainländer Bankier läßt mich warten — leihen Sie mir die Summe bis morgen oder übermorgen.“ — „Um, aber gegen welche Sicherheit, mein Herr?“ — „Sicherheit — nun, die Sicherheit von 14 Künstlern, die in Ihrem Hause wohnen, ich dachte, das sollte Ihnen genügen; die Gepäckstücke allein.“ — „Ja, ja, gewiß,“ antwortete der Hotelier, „ich bin überzeugt; in einer Viertelstunde werde ich Ihnen die Summe überreichen.“ — Drei Tage später war der Impresario verschwunden unter Zurücklassung seines verpfändeten Ensembles. Die Künstler besaßen sich übrigens in dem Hotel lieblich wohl, sie mußten ja auch bewirthet werden, noch dazu gratis, denn hungernde Künstler sinken im Werthe. Aber als der Direktor auch nach acht Tagen nicht zurückkam und nichts von sich hören ließ, mußte es sich der Hotelier gefallen lassen, daß sich das „Ensemble“ in alle Winde zerstreute, er konnte die Künstlerschaar nicht mehr länger beköstigen, ohne sich zu ruiniren. Als Hauptband behielt er übrigens die Primadonna zurück, eine Escafferin, die noch heute — völlig gefaßt und guter Dinge — darauf warten soll, ausgelöst zu werden.

— **Rom**, 19. Okt. In das Krankenhaus der „Barmherzigen Schwestern“ zu Rom wurde der Buchdrucker Augusto Ottaviani eingeliefert, der sich freiwillig die linke Hand abgeschnitten hatte. Mit der Politik hatte diese heroische Caevola-That nichts zu thun, sondern mit ihrem Gegenpol: der Liebe. Mit Emphase und in einer sehr gewählten, bilderreichen Sprache gab Ottaviani die Erklärung ab, daß er schon seit längerer Zeit eine gewisse Carolina de Santì, eine zwar adlige, doch ehrsame Schuftertochter glühend und hoffnungslos liebe, — hoffnungslos, weil die Schwester des Mädchens und der Vater Angelo alle seine Pläne durchkreuzten. Besonders die Schwester stellte sich ihm auf Schritt und Tritt feindlich entgegen und ging in ihrem Haffe so weit, ihm eines Tages rund heraus zu sagen, sie werde ihn mit einem Besen wegschlagen und in den Müllkasten werfen. Obwohl es nun nicht gut möglich erschien, einen Menschen von der Körperstärke des Augusto Ottaviani so ohne weitere Umstände in den Müllkasten zu werfen, nahm sich der verliebte Jüngling die fürchterliche Drohung doch zu Herzen, daß er etwas Wunderbares auszuführen beschloß. Nachdem er sich mit einigen Otern Capriviella Muth getrunken hatte, begab er sich in das Haus des Schusters Angelo, um den alten Herrn um die Hand seiner jüngsten Tochter Carolina zu bitten. Was er erwartet hatte, geschah: Er wurde hinausgeworfen. Doch kurz entschlossen öffnete er noch einmal die Thür, pflanzte sich in der Mitte des Zimmers auf, zog ein langes Dolchmesser aus der Tasche und schnitt sich zum Erstaunen aller Anwesenden ruhig und gelassen die linke Hand ab, die er mit den Worten: „Hier habt Ihr ein Andenken an mich!“ auf den Tisch des Hauses legte.

Dann machte er eine höfliche Verbeugung gegen die ganze Gesellschaft und schritt stolz wie ein alter Römer zur Thür hinaus. Diese Heldenthat aus Liebe hat in Rom gewaltiges Aufsehen erregt, und die stolzen Damen der römischen Aristokratie pilgern in das Krankenhaus und bringen dem Buchdrucker, der so wenig „in de siècle“ ist, den Zoll der Bewunderung dar. — Einen „seinen Fang“ hat die Polizei soeben gethan, indem sie auf einen Schlag ein Nest von ca. 80 Dieben und Fehlern aufgehoben hat, die seit drei Jahren die ewige Stadt nach allen Richtungen plünderten und einen wahren Terrorismus über die Bevölkerung ausübten. Die in Folge der Indiskretion eines Genossen, eines glücklichen Zufalls und endlich auch der anerkennenswerthen Bemühungen der Sicherheitsbehörden entdeckte Bande umfaßte Mitglieder aus allen Ständen: meist Goldschmiede, Juweliere zc. (deren Geschäfte als Stapelplätze für die gestohlenen Waaren dienten); dann Bankagenten, die die erbeuteten Wertpapiere unauffällig an den Mann brachten, Antiquare, Fleischer, Händler, Handwerker und „Damen“ aller Kategorien. Dabei führten die Spitzbuben, ganz nach dem auch in der Berliner Verbrecherverwelt üblichen Gebrauch, ihre mitunter ganz indianaerhaften speziellen „noms de guerre“. So stießen wir auf ein „Weiß Auge“, eine „bella rosa“ (übrigens ein Mann!), auf Maestropietro (Meister Peter), den „stummen Rajetan“, Giobanella, „Hannchen“ (gleichfalls männlichen Geschlechts!), auf den „verrückten Franz“, den „Abduktaten-Cäsar“; Regimio, genannt la Cipoletta, das Zwiebelchen zc. Unter den Bestohlenen befinden sich zahlreiche Geschäftsleute, und zwar rangirt als erster der von seinen eigenen Kunstgenossen ausgearbeitete Juwelier und Goldschmied Santia mit Schmucksachen für 50.000 Francs. Auch den Direktor des radikalen Blattes „Capitale“ wurden trotz der Popularität seines Blattes 15.400 Francs in italienischer Rente wegstibzt. Ein Fall, der das Gute hat, zu beweisen, daß in Italien nicht jeder Journalist am Hungertuche nagt. Im Uebrigen herrscht seit der Verhaftung der Bande in Rom geradezu ein Gottesfriede, der nicht so bald durch neue Heldenthaten im Verbrecherverfache gestört werden möge.

## Weiteres.

\* [Unsere Dienstboten.] „Aber Auguste, was haben Sie sich denn für ein schlechtes Stück Fleisch geben lassen, das ist voller Knochen!“ — „Det is et. inädige Frau, ich hab' ooch jleth dem Schlächter gesagt, wenn't for mir wär', würd' ick't nitg nehmen!“